

Geheimnisse

Ein Ehepaar erzählt in leicht angeberischem Ton herum, dass sie beide keine Geheimnisse voreinander hätten. Überhaupt gar keine Geheimnisse. Abgesehen davon, dass sich dies nur schwer überprüfen lässt, weckt eine solche Aussage vor allem Mitleid. Wie trostlos muss eine durch und durch geheimnislose Beziehung sein, ist doch gerade das Geheimnisvolle des anderen – bei aller Vertrautheit – das, was uns an ihm (an ihr) fasziniert. Big-Data-Konzerne, die ihre flächendeckenden Überwachungsprojekte damit rechtfertigen, dass ehrliche Menschen ohnehin nichts zu verbergen hätten, verkennen, dass Geheimnisse gewissermassen zur menschlichen Grundausstattung gehören. Ganz im Gegensatz etwa zu Maschinen, deren Verhalten der Kontrolle ihrer Beherrscher voll und ganz offensteht. Totale Überwachung ist schon deshalb menschenfeindlich, weil sie das geheimnisbehaftete Wesen des Menschen missachtet und diesen zur steuerbaren Maschine machen will. Zu unserem Menschsein sind wir somit unverzichtbar auf die Respektierung unserer zutiefst persönlichen Geheimnisse angewiesen. Damit sollen aber nun nicht die Geheimnisse der Mächtigen gerechtfertigt werden, die ihre demokratieunterlaufenden Manipulationen und Lobbyaktivitäten vernebeln und mit allerlei Offshore-Konstruktionen Steuern umgehen. Gegen die Geheimnisse der finanzkräftigen Profiteure und «Polit-Influenzer» braucht es durchaus eine umfassende Transparenz. Zu schützen sind dagegen die persönlichen Geheimnisse derjenigen, die als Einzelne ohne finanzielle oder sonstige Macht dastehen. Dass die Abgrenzung zwischen schützenswerten Geheimnissen und verhängnisvollen Macht-Missbrauchs-Geheimnissen nicht immer einfach ist, ist kein Grund, auf eine solche Unterscheidung zu verzichten. In einer Zeit, in der viele Menschen im Internet freiwillig in grossem Umfang Bestandteile ihrer Privatsphäre (letztlich also potentielle Geheimnisse) preisgeben, leiden auch die zwischenmenschlichen Beziehungen nach und nach unter akuter Geheimnisarmut. Viele Kommunikationsinhalte werden ziemlich platt und vorhersehbar. Bald einmal gibt es kaum noch knisternde Vertraulichkeiten oder

rätselhaftes Staunen zwischen einzelnen Menschen. Zum besorgniserregenden Geheimnisschwund trägt nicht zuletzt auch die Tatsache bei, dass all die zumeist älteren Menschen ihre ohnehin nur noch spärlichen Geheimnisse aus früheren Zeiten bei ihrem Ableben bedenkenlos mit sich ins Grab nehmen, was dann in den Friedhöfen umgekehrt zu einer flächendeckenden Geheimnisanreicherung und damit zu einer gesteigert geheimnisvollen Atmosphäre führt. Zur massiven Geheimnisdezimierung tragen sodann auch Projekte wie dasjenige der SBB auf grossen Bahnhofsarealen bei, wo es darum geht, mit Gesichtserkennung alle Bewegungen der Individuen zu verfolgen. Auf diese Weise ist es dann sogar möglich, Geheimnisse, die noch gar keine richtigen Geheimnisse sind, gewissermassen im Keim zu ersticken. Regelrechte Geheimnistöter sind im Weiteren die heute hemmungslos und meist lautstark geführten Handygespräche in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Intimste Details aus dem Beziehungsleben werden schamlos und ungefragt an alle möglichen Mitreisenden hinausposaunt. Fatal auf die Geheimnisvielfalt wirkt sich zudem auch die absehbare Entwicklung aus, dass - angeblich aus Sicherheitsgründen - viele Geheimdienste wohl bald einmal reflexartig alle erdenklichen Geheimnisse aus der Zivilgesellschaft aufsaugen und durch Speicherung in hermetisch verschlossenen Geheimdateien dem zwischenmenschlich-alltäglichen Geheimgebrauch entziehen werden. Die ultimative Geheimniskillertechnologie bahnt sich jedoch nicht, wie vermutet, im extrem geheimnisfeindlichen China an, sondern in der Firma Neuralink in San Francisco (Der Spiegel 1/2020), wo auf Initiative von Elon Musk unter dem unverfänglichen Titel «Brain-Computer-Interface» an der Kommunikation zwischen Computer und Gehirn gearbeitet wird, was letztlich (sofern die Sache funktioniert) auf eine Technologie zur Gedankenerkennung und Gedankenkontrolle hinausläuft. Wie der damalige Google-CEO Eric Schmidt schon 2010 verkündete, ist die persönliche Geheimsphäre ganz offensichtlich ein Auslaufmodell. Der vielgepriesene digitale Fortschritt fordert halt seinen Preis. Man kann als «altmodisch-liberaler Geheimniskrämer»

nur noch hoffen, dass dieses «Mind-Control-Projekt» dem Herrn Musk bald einmal krachend um die Ohren fliegen wird.

Ch.B. 05.05.2023